

# Buchbesprechungen

## 1. Philosophiegeschichte

HAYOUN, MAURICE-RUBEN, *Geschichte der jüdischen Philosophie*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2004. 296 S., ISBN 3-534-10260-6.

Aus Vorlesungen in Heidelberg hervorgegangen, liegt hier „erstmalig seit 1933“ eine Gesamtdarstellung der jüdischen Philosophie von den Anfängen bis zum 20. Jhd. vor. Nach einer einleitenden Erörterung zu Begriff und Möglichkeit jüdischer (Religions-) Philosophie mit einem globalen Blick über ihre Geschichte seit Saadja Gaon und einer Kurzzusammenfassung schon vorliegender Gesamtdarstellungen von Leopold Zuns bis zu Colette Sirat bietet auch Kap. I einen systematischen Gesamtdurchblick: zur Spannung zwischen mystischer Tradition und philosophischem Bemühen (mit einem Exkurs zu Philo, Spinoza und Maimon). – Die eigentliche Geschichtsdarstellung beginnt mit Kap. II: Jüdische Philosophie im islamischen Kulturgebiet (Karäer, Saadja Gaon). – III. Jüdischer Neuplatonismus (von Salomon ibn Gabirol bis Araham ibn Esra).

Die räumliche wie sachliche Mitte des Buchs bildet natürlich der Rambam: IV. Das geistige Vermächtnis des Aristotelismus: Moses Maimonides. V. Der Maimonismus im Schmelztiegel der Kritik. VI. Der jüdische Averroismus und die Maimonides-Interpretation im Mittelalter. Und noch als Reaktion darauf erscheint die nächste Epoche:

VII. Aufstieg der Esoterik. Von der spanischen zur lurianischen Kabbala. Die Entwicklung mündet im „todbringenden Antinomismus“ (188) des Sabbatai Zewi (den erst die „Sekte der Chassidim ... entgiftet“ (187).

VIII. Moses Mendelssohn und die Geburt eines modern-aufgeklärten Judentums. Wobei eine Frage (210) „noch heute ihrer Antwort harret: War Mendelssohn der Vorkämpfer der Emanzipation oder der Vater der Assimilation?“

IX. Die Erneuerung des deutsch-jüdischen Denkens. Von Leopold Zunz zu Samson Raphael Hirsch. – X: Die jüdische Philosophie im 20. Jhd. Im Zentrum steht hier natürlich Hermann Cohen. Auf den letzten Seiten werden Franz Rosenzweig, Martin Buber, Leo Baeck und Alexander Altmann vorgestellt, ausführlicher Emmanuel Lévinas, schließlich (Mathematiker? Historiker? Religionswissenschaftler? Philosoph? Philologe? Prophet?) Gershom Scholem. – Vor der Bibliographie beschließen zweieinhalb Seiten das Buch mit einem Ausblick: Perspektiven. Die geistig-religiöse Wiederbelebung im Staat Israel, bei der „eine Wiederbelebung der jüdischen Philosophie in Israel noch aussteht“ (284). Wenigstens genannt werden auf der letzten Halbseite Abraham Joshua Heschel und Yeshajahu Leibowitz.

Dem Buch gerecht zu werden ist nicht leicht. Es ist nicht eigentlich ein Lehrbuch wie etwa die historischen Bände im „Grundkurs Philosophie“ (dann wären die auch jetzt zu wünschenden Register unerlässlich), sondern gibt offenbar die gehaltene Vorlesung wieder (bis zu wörtlichen Wiederholungen [38 f. u. 155]). Deutliche Kritik gilt dem Verlag, der sich anscheinend den Lektor spart. Der Danksagung des Autors zu Beginn entnimmt man, es sei dies das erste von ihm „direkt in deutscher Sprache verfaßte Werk“ (7). Warum hat ihn niemand darauf aufmerksam gemacht, daß es zwar „Kommentare zu“ gibt, „kommentieren“ aber mit dem Akkusativ konstruiert wird? Daß nicht immer, aber allermeist „von/vom“ durch den Genetiv zu ersetzen wäre? Daß der „Aufenthalt im Paradies de[s] ersten Ehepaares“ (24) doch wohl eher der Paradiesaufenthalt des ersten Paares war, und es jedenfalls kein „Vertreibungsdekret der iberischen Juden“ (158) gibt? Daß „nichtsdestotrotz“ (einem Kabarettisten verdankt?) in der Schriftsprache „nichtsdestoweniger“ heißt (das begegnet 171)? Saadja ging nicht seiner Zeit voran (70), sondern war ihr voraus. Manches ist gar nicht verständlich, wie z.B. die Aufmerksamkeit des Albertus Magnus „auf die Vergabe der Materie zur Seele“ (85) ... Ich breche ab mit der Forderung, zumindest vor der Zweitausendjahrfeier dem Autor die geschuldete Hilfe zu geben.

Zurück zum Buch selbst. Hier kamen dem Rez. Bedenken, wie weit bei der gewählten Darlegungsweise der nicht schon informierte Leser über einen allgemeinen Eindruck hinaus ein klares Bild vom „Führer der Unschlüssigen“ gewinnen könne, erst recht im Blick auf die Esoterik. Andererseits gibt es gerade bei deren Buchstaben-, Zahlen- und Namensymbolik wohl überhaupt keine Möglichkeit eines systematischen Durchblicks. – Überraschend, daß „die berühmte Formel *Mi-Mosche ad Mosche lo kam ke-Mosche* ... zuerst in der 1784 gegründeten Zeitung Ha-Meassef zu lesen“ gewesen sei (206), statt auf Mose und Maimonides auf Maimonides und Mendelssohn gemünzt. – Seine Sympathie für die Haskala verheimlicht der Verf. nicht. Averroes nennt er „viel waghalsiger als Maimonides oder als al-Farabi und Avicenna“ (153), und nicht bloß Delmedigo hat „den Antirationalismus oder den Obskurantismus der Kirche an[ge]prangert“ (159). (Nicht vermittelt damit wird die ja nicht einfach parallele Thematik „orthodox – orthoprax“ [15] bzw. „la loi – la foi“ [22], was freilich einer Philosophiegeschichte auch nicht obliegt.) Bewegung zurückhaltend kommt das „bittere Ende“ der deutsch-jüdischen Symbiose zur Sprache, in dem „dieser Erdteil zu einem riesigen jüdischen Friedhof wurde. Deutschland, Europas viel versprechendes Land für das Judentum und dessen Entwicklungsaussichten, wurde von der Landkarte der althergebrachten Wissenschaft des Judentums getilgt ...“ (282 f.).

J. SPLETT

METAPHYSICS IN THE TWELFTH CENTURY; ON THE RELATIONSHIP AMONG PHILOSOPHY, SCIENCE AND THEOLOGY. Edited by *Matthias Lutz-Bachmann, Alexander Fidora, Andreas Niederberger* (Fédération Internationale des Instituts d'Études Médiévales. Textes et études du Moyen Âge; Band 19). Turnhout: Brepols Publishers 2004. XIV/220 S., ISBN 2-503-52202-5.

Der Sammelbd. besteht aus Beiträgen einer Konferenz, die im Juni 2001 in Frankfurt am Main stattgefunden hat: „Das Verhältnis von Metaphysik und Theologie in den philosophischen Diskussionen des 12. Jahrhunderts.“ Diese Konferenz stand im Zusammenhang mit einem von *Matthias Lutz-Bachmann* (Frankfurt am Main) geleiteten DFG-Projekt „Die Umbrüche in der Wissenskultur des 12. und 13. Jahrhunderts“ an der Johann Wolfgang Goethe-Universität. Gemäß der Zielsetzung des Projektes, die epistemologischen Grundlagen der Wissensrevolution an den Schulen und den Universitäten des 12. und 13. Jhdts. zu erforschen, bietet dieser Ergebnisbd. Einsichten auf die Frage, wie sich die Autoren des 12. Jhdts. mit metaphysischen Fragen beschäftigten. Obgleich die Metaphysik als Wissenschaftsdisziplin mit den Werken des Aristoteles und ihrer weitgehenden Rezeption im 13. Jhd. untrennbar verbunden war, diskutierten die Autoren im 12. Jhd. bereits vor dieser Rezeption genuin metaphysische Fragen in den verschiedenen Bereichen der Wissensdisziplinen, selbst wenn sie solche Fragen nicht ausdrücklich unter der Bezeichnung „Metaphysik“ behandelten. Ihre Erwägungen waren also keine bloße Antizipation der Metaphysik des 13. Jhdts., sondern leisteten einen eigenständigen Beitrag zur Entwicklung des metaphysischen Denkens in der Geschichte der Philosophie. Marie Dominique Chenu hat diese intellektuelle Bewegung deshalb als „*éveil métaphysique*“ bezeichnet.

Die elf Beiträge, die zur Erhellung dieses Themenkomplexes hier versammelt sind, zeichnen sich sowohl durch die Internationalität ihrer Autoren aus, als auch durch eine breite Perspektive, die nicht nur lateinische Autoren, sondern auch arabische sowie hebräische Philosophen und Theologen berücksichtigt. Ausgehend von der These, daß die Autoren des 12. und 13. Jhdts. vor allem unter dem Einfluß des Boëthius und den Strömungen des Neuplatonismus stehen, untersucht *M. Lutz-Bachmann* in seinem einleitenden Aufsatz *Boëthius' „Opuscula Sacra“*, um Grundzüge seiner Metaphysik darzustellen. Er kommt zu dem Ergebnis, daß man bei Boëthius eine Disziplin finden kann, die wissenschaftstheoretisch doppelt bestimmt wird. Sie kann einerseits im Blick auf die aristotelische Tradition als „Metaphysik“ bezeichnet werden, weil sie die allgemeinsten Begriffe und ersten Prinzipien des menschlichen Erkenntnisvermögens überhaupt behandelt. Andererseits heißt sie bei Boëthius „Theologie“, weil sie aufzeigt, daß die allgemeinsten und den anderen Wissenschaften zugrundeliegenden Erstbegriffe der Metaphysik ontologisch von der göttlichen Substanz her gedacht werden müssen. Der Bei-